

# Neu- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 142.**

34. Jahrgang.

Donnerstag, den 1. Dezember

1887.

### Bekanntmachung.

In das Muster-Register ist eingetragen worden unter der Firma: **G. F. Baumann in Schönheide**

- 1) ein versiegeltes Paket, Ser. II, angeblich enthaltend: 50 Stück Muster von gestickten weißleinenen Spitzen,
- 2) ein versiegeltes Paket, Ser. II, angeblich enthaltend: 50 Stück Muster von gestickten weißleinenen Spitzen,
- 3) ein versiegeltes Paket, Ser. II, angeblich enthaltend: 35 Stück Muster von gestickten weißleinenen Spitzen.

Sämmtliche Muster sind am 3. November 1887, Nachmittags 3/4 Uhr angemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre beansprucht worden ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 26. November 1887.

Befehle.

8.

### Bekanntmachung.

In das Muster-Register ist eingetragen worden unter der Firma: **Oschatz & Co. in Schönheide**

- 1) ein versiegeltes Paket, Ser. III, angeblich enthaltend: 38 Stück wollene, gewebte, bunt bedruckte Cachemir-Tücher,
- 2) ein versiegeltes Paket, Ser. IV, angeblich enthaltend: 21 Stück wollene, gewebte, bunt bedruckte und mit Seide besetzte Cachemir-Tücher.

Sämmtliche Muster sind am 3. November 1887, Vormittags 11 Uhr angemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre beansprucht worden ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 26. November 1887.

Befehle.

8.

### Wer sind die Fälscher?

In der gesammten europäischen Presse bilden die Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ noch fortgesetzt den Gegenstand eingehender Besprechungen. Von keiner berufenen Seite ist irgend eine Aeußerung erschienen, welche die Wahrheit der gegebenen Darstellung — wenigstens soweit sie sich auf die Unterredung zwischen dem Czaren und dem Reichskanzler bezieht — abzuleugnen oder auch nur abzuschwächen sich bemüht hätte. Alle Welt ist darüber einig: die „Missverständnisse“, welche sich im Laufe der Zeit und ganz besonders während des letzten Jahres zwischen Rußland und Deutschland eingestellt hatten, sind künstlich erzeugt worden und zwar von einer Partei, die Interesse daran hat, daß Europa nicht zur Dauer der Ruhe gelange, welche vielmehr die allgemeine Verwirrung, womöglich kriegerische Zwischenfälle auszunutzen gedachte, um im Trüben zu fischen und dadurch ans Ruder zu kommen.

Der Reichskanzler soll den Czaren überzeugt haben, daß die Fälschungen orleanistischen Ursprungs sind. Er bestätigte damit einen Vorwurf, welchen die offiziöse „Nordb. Allgem. Ztg.“ schon vor Monaten — gelegentlich der Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien — den Orleans machte. Auch die Kandidatur des Prinzen Ferdinand soll eine orleanistische Intrigue sein. (Man wird sich dabei erinnern müssen, daß der Prinz Waldemar von Dänemark, der die Wahl zum Fürsten von Bulgarien ablehnte, eine orleanistische Prinzessin zur Gemahlin hat). Gerechtigt erscheint die Frage, welchen Zweck die Intrigen haben, bezw. wie sich deren Urheber die Folgen derselben gedacht haben.

Das Hauptziel der Familie Orleans ist, wieder zur Herrschaft in Frankreich zu gelangen. Die russische Kriegspartei ist für ein Bündniß mit Frankreich, muß aber selber zugestehen, daß das heutige republikanische Frankreich kein verlässlicher Bundesgenosse ist. Ehe die Kabinettsclouiere die Unterschriften zu einer französisch-russischen Allianz zwischen Petersburg und Paris hin- und hergebracht haben, kann schon der französische Minister des Auswärtigen, ja selbst der Präsident der Republik gestürzt sein und es ist immer zweifelhaft, wie der noch unbekannt Nachfolger über die Sache denkt. Anders wäre es, wenn Frankreich wieder eine Monarchie sein würde. Mit einer solchen lassen sich dauerhaftere Verträge schließen; davon muß die russische Kriegspartei den Czaren überzeugt haben und da für Frankreich, wenn die Monarchie überhaupt in Frage kommt, die Orleans die meisten Aussichten haben, so erhellt daraus, daß sowohl das offizielle wie das panslawistische Rußland die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich wünschen. Der orleanistische Prätendent, der Graf von Paris, ist denn auch gefällig genug, sich schon jetzt den Russen als treuer Bundesgenosse zu empfehlen.

Aus demselben Grunde muß die deutsche Politik den Bestand der republikanischen Staatsform in Frankreich wünschen und offiziöse deutsche Stimmen haben daraus auch nie ein Fehl gemacht. Hier haben nun offenbar diejenigen Personen, die im orleanistischen Interesse fälschten, eingesetzt. Der Graf von Paris als Chef des Hauses Orleans sah es höchst ungern,

daß Prinzessin Clementine entgegen dem Willen des Czaren ihren Sohn auf den bulgarischen Thron brachte, dadurch Rußland heftig erzürnte und die orleanistisch-russische Freundschaft bedrohte. Den Anhängern des Grafen von Paris war es aber — eben durch die gefälschten Bismarckschen Depeschen gelungen, den Czaren glauben zu machen, der Reichskanzler Fürst Bismarck treibe ein Doppelspiel: er hätte heimlich die Kandidatur des Prinzen Ferdinand begünstigt, um Oesterreich gefällig zu sein und den russischen Einfluß am Balkan lahmzulegen, während er in offizieller Form sich gegen den jungen Bulgarenfürsten erklärte.

Dieses Truggewebe hat der Reichskanzler zerrißen. Der Artikel der „Köln. Ztg.“ deutete an, daß möglicherweise die Staatsanwaltschaft mit dieser Fälscherangelegenheit befaßt werden würde; bisher hat indessen von Schritten oder Maßnahmen nach dieser Richtung hin von nichts verlautet und es wäre auch wenig erquicklich, wenn es zu einer zweiten Auflage des Arnim-Prozesses kommen sollte. Der Geschichte mag die Beantwortung der Frage überlassen bleiben, welche in den letzten Tagen häufig in der Presse aufgeworfen wurde: „Wer sind die Fälscher?“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland und Rußland. Nachdem haben wir drüben in dem Theile der Presse, welchem man besonders gute Informationen aus Regierungskreisen zuzutrauen sich gewöhnt hat, verschiedentlich aufs nachdrücklichste versichert worden, daß die Reise des Czaren nach Berlin eine Wandlung in den Beziehungen Deutschlands und Rußlands in keiner Weise hervorgerufen geeignet sei, kommt plötzlich ein anderer Grundton in dem offiziellen Orchester zur Erscheinung — heute bemühen sich hervorragende Organe, der deutschen wie der russischen Presse, auf den tiefen Eindruck hinzuweisen, den die Kaiserbegegnung auf den Czaren geübt habe. Ein Petersburger Brief der für offiziös geltenden „Polit. Kor.“ versichert, der Czar habe eine lebhafteste Befriedigung über den Berliner Aufenthalt gezeigt, ohne daß freilich bisher irgend eine seiner Aeußerungen darauf schließen ließe, daß die Berliner Unterredungen ein bestimmtes Ziel verfolgt haben würden. Der günstige Eindruck auf das Gemüth des Czaren, namentlich in dem Sinne, daß gewisse peinliche Erinnerungen der letzten und sogar jüngsten Zeit verwischt oder doch abgeschwächt worden, sei unverkennbar; ein politisches Programm zwischen Rußland und Deutschland sei in Berlin nicht vereinbart worden, aber es seien vielleicht gegenseitig Rathschläge über die geeigneten Mittel erteilt worden, wie die beiden Reiche nach der erfreulichen Wiederannäherung insolge der Berliner Begegnung künftig in guten Beziehungen zu erhalten wären. — Mit dieser Auffassung stimmt eine Meldung des „B. T.“ überein, dem man angeblich aus Petersburger Hofkreisen mittheilt, der Czar habe sich darüber aufgehalten, daß die Thatsache, daß er beim Galadiner in Berlin dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Molke zugetrunken, erst verspätet der russischen Presse mitgetheilt wurde; der Czar habe dabei betont, wenn

er, der Czar, Jemanden derartig bei einem offiziellen Diner auszeichne, so sei das den russischen Blättern nicht vorzuenthalten, weil es denselben zur Richtschnur dienen müsse.

— Eine seltsame Nachricht kommt heute aus San Remo: Seit einigen Tagen, so telegraphirt man einer Reihe deutscher Blätter, wird in der Behandlung des Kronprinzen eine neue Kur angewendet. Durch dieselbe soll das Wachsen des Krebses verhindert werden. Es ist eine durch die medizinische Wissenschaft vollkommen begründete Kur, die aber bisher den ersten medizinischen Autoritäten unbekannt gewesen sein soll.

— Es ist in der jüngsten Thronrede einigermaßen aufgefallen, daß die Erneuerung des Sozialengesetzes nicht erwähnt wurde. Der Schluß, daß auf dieses Gesetz verzichtet werden solle, dürfte aber ganz unzutreffend sein. Die „Nat.-Lib. Kor.“ hört vielmehr, daß voraussichtlich noch einige Verschärfungen vorgeschlagen werden. Auch soll neuerdings die Absicht bestehen, eine fünfjährige Geltungsdauer zu beantragen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Novbr. Heute feierte der in der Rehme wohnhafte Schneidermeister Herr Karl Heinrich Unger, welcher am 30. November 1837 das Bürgerrecht in hiesiger Stadt erlangte, sein 50jähriges Bürgerjubiläum und wurde durch Herrn Bürgermeister Löschner und Hrn. Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwält Landrod Namens der Stadtgemeinde Eibenstock zu diesem Ehrentage beglückwünscht. Hr. Unger ist am 23. Septbr. 1817 geboren und seinem Alter entsprechend noch rüstig und gesund. Möchte dem Jubilar im Besitze des kostlichsten aller irdischen Güter noch ein froher, sorgenloser Lebensabend beschieden sein!

— Dresden. Aus Anlaß der Krankheit des deutschen Kronprinzen werden in der bevorstehenden Winteraison alle Hoffestlichkeiten am hiesigen Hofe unterbleiben.

— Leipzig, 28. November. Die III. Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschäftigte sich in der verfloffenen Woche mit dem Treiben eines aus 3 Personen bestehenden Schwindlercomplots, das seinen Sitz in London hat und von dort aus den Continent heimsuchte. Angeklagt waren der Ingenieur Emil Leo aus Koniß, der Kaufmann Curt Felix Höhl aus Eibenstock wegen Betrugs und Beihilfe zum Betrug. Der dritte Angeklagte, der Hauptmacher, ist der Engländer Francis Edward Young aus London, z. Z. flüchtig. Die drei Angeklagten operirten in der Weise, daß sich Young als Generaldirektor der Actiengesellschaft „The National-Trust-Company-Limited“ gerirte und sich entweder persönlich oder durch Vermittelung Leo's oder Höhl's mit den Besitzern großer industrieller Etablissements behufs Umwandlung derselben in eine Actiengesellschaft in Verbindung setzte. Ihnen wurde mitgetheilt, die „Trust-Company“ arbeite mit außergewöhnlich großen Mitteln, während es nach den angestellten Ermittlungen feststeht, daß die Company gar nicht existirt und die angegebenen

Personen völlig mittellos sind. Die Schwindler ließen sich meistens Vorschüsse zu den Gründungskosten vorstrecken und haben auch bei einigen Firmen Glück gehabt. So hatte Young unter Beihilfe von Leo, bezw. Höhl, die beide wenigstens seit vorigem Jahre Kenntnis haben mußten von der Schwindelhaftigkeit des ganzen Londoner Actienunternehmens, mit mehr oder weniger Erfolg, u. A. mit dem Besitzer des „Hotel de Saxe“ in Dresden, ferner mit dem Bergwerksdirektor a. D. Engler in Dresden, Besitzer von Steinkohlenwerken, dem Kaufmann John, (Firma Duellmalk) in Dresden, Besitzer des Kohlenwerkes Charlottenbrunn zc. Unterhandlungen angeknüpft und die Betreffenden mehr oder weniger pekuniär geschädigt. Young hatte sich seiner Ergreifung rechtzeitig durch die Flucht entzogen. Seine Beihilfer Leo und Höhl wurden indes vor einem halben Jahre in Untersuchungshaft genommen und Leo wurde zu einem Jahr Gefängnis, Höhl dagegen, der bei Beschwindlung des Kralauer Mühlenbesizers Pietsch auch zu seinem eigenen Vortheil selbstthätig Schwindel getrieben, zu einem Jahr und 10 Monaten, beide außerdem zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu Tragung der Kosten verurtheilt. Leo ward seines leidenden Zustandes halber und da er nur noch ein halbes Jahr zu sitzen hat (so viel ward jedem der beiden Angeklagten als verbüßte Untersuchungshaft von der Strafe abgerechnet) vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Der Kutscher auf Rittergut Ruppertsgrün hat am vergangenen Donnerstag Abend in betrunkenem Zustande im Rittergutsstalle den dortigen Verwalter, welcher ihn wegen seiner Trunkenheit zur Rede setzte, angepöckelt und ihm das Taschmesser bis an's Hest in die Brust gestochen, hierdurch aber den Verwalter, einen jungen Mann in den zwanziger Jahren, welcher als Einjähriger gebient hat, so schwer verletzt, daß sein Zustand bedenklich erscheint. Der Thäter ist verhaftet.

### Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.

Von Balduin Mühlhausen.  
(15. Fortsetzung.)

„Ach, Dick, das war 'ne traurige Stunde, als ich von meinem guten Auge Abschied nahm, und noch trauriger, weil ich mir eingestand, daß es 'ne gerechte Strafe für meine Vermessenheit, und daß ich nicht verdiene, von 'nem Engel des Mittelalters und der Barmherzigkeit obenein gepflegt zu werden. Und doch war's solche Wohlthat für mich, als ich ihre zarten Hände fühlte — anfänglich zitterten sie, dann aber wurden sie fest und sicher — die immer wieder das Tuch in's Wasser tauchten und meine Qual zu lindern suchten.“

„Da, in den kleinen lieben Händen muß 'ne Art Zauber gelegen haben, vielleicht auch in dem guten Willen, daß die Pein erträglicher wurde und ich wieder 'nen Gedanken zu fassen vermochte. Ihren guten, theuren Raily nannte sie mich wohl 'n Duzend Mal, und tröstlich redete sie, als sie gewahrte, daß mir's Wasser aus dem gesunden Auge lief, vielleicht auch aus dem verstorbenen, denn es brannte, wie Essig auf 'ner abgeschundenen Stelle. Woher die Thränen mir kamen, ich weiß es nicht; aber glaub' mir, Dick, so auf ewig Abschied nehmen von einem allerbesten Freunde — und wo gäb's 'nen treueren Freund, als das eigene gute Auge? — das geht durch's Mark.“

„Damit hatten wir also 'ne ziemliche Weile verbracht, und an das braune Reptil in dem Kanoe dachte keiner von uns — ich selber hielt's für todt, mocht's aber nicht sagen — als es plötzlich hinter uns rauschte und plätscherte, gerade wie's klingt, wenn 'n Anker fällt. Erschrocken sahen wir uns um, und ich meinte, auch meinem letzten Auge nicht mehr trauen zu dürfen, als ich gewahrte, daß Tortilla aus dem Kanoe gesprungen war und sich in dem Wasser, das ihm über die Hüften reichte halb schwimmend in das Binsendickicht hineinarbeitete.“

„Gott sei Dank, daß meine Erinnerung an die Flucht nicht auch noch durch den Tod eines Menschen verbittert wird.“ meinte Juana. Als ob mein Auge nicht mehr werth gewesen wäre, als das Leben von 'nem halben hundert solch' hinterlistigen braunen Gesindel. Diesen Gedanken behielt ich aber für mich, um das liebe Kind nicht zu kränken. Im Stillen wünschte ich, den Tortilla nur auf 'ne kurze Minute zwischen den Fingern zu halten. Denn mich hatte 'ne Wuth gepackt, daß ich ihm beide Augen sammt der Windpfeife herausgerissen hätte, und das verdiente er, weil ich mein Leben lang das Bewußtsein mit mir schleppen sollte, von 'nem elenden Wilden und ungestraft obenein um mein halbes Augenlicht gebracht zu sein.“

„Ja, da geht er hin.“ antwortete ich dem Mädchen, „und länger dauert's nicht, als er Zeit gebraucht, nach der Pacienda hinüberzulaufen, um uns so viele reg'läre Verfolger auf den Hals zu bringen, daß wir an der Hälfte mehr als zu viel hätten. Da ich gewahrte, daß Juana von 'nem blaffen Schrecken gepackt wurde, setzte ich hinzu: „Mögen sie kommen, bis dahin sind wir im offenen Wasser, und 'ne Kieseljagd ist 'ne lange Jagd; hindert uns aber die Fluth, ergeht's ihnen nicht besser.““

„Doch Zeit zum Berathschlagen hatten wir nicht mehr. Wir gingen daher an's Werk, meinen Kopf zu verbinden. Das Tuch wurde zerrissen, die Hälfte wie 'n nasser Schwamm auf die leere Augenhöhle gelegt, die andere Hälfte darüber befestigt, und so mocht's denn 'ne Weile geh'n. Das Segelwerk war noch vorhanden, aber ich konnt's nicht benutzen zwischen den Binsen, wo nicht so viel Wind wehte, um den Tabakrauch vor 'ner Pfeife wegzublasen. Ich griff also zu den beiden Riemen, und als ich sie mit den Händen hielt, war ich mit einem Schlag ein anderer Mann. Die letzte Weichheit ging zum Teufel, daß ich meinte, um 'n halb Duzend Jahre älter geworden zu sein. Ich nahm Platz. Juana setzte sich mir gegenüber, um zur Hand zu sein, wie sie sagte, wenn 'ne Erneuerung des Verbandes nöthig sei. Doch ich kümmerte mich jetzt nicht mehr d'rum, ob sie mich mitleidig ansah; mit dem Auge war die letzte Wärme aus meinem Kopf gelaufen. Nur ein Gefühl hatt' ich noch, — kann's freilich nicht recht beim Namen nennen — aber ich calculir', es war 'ne Art Zufriedenheit oder gar 'ne heimliche Freude. Denn indem ich die kurz eingezogenen Riemen mit ganzer Kraft zwischen den Binsen spielen ließ und Juana vor mir soß mit ihren traurigen Augen und mit der Barmherzigkeit in dem lieblichen Angesicht, wie 'n Engel, der gerade vom Paradiese heruntergekommen, da hatte ich so meine eigenen comfortablen Gedanken.“

„Das Auge ist fort.“ summte es mir in den Ohren, „und das habe ich für sie verloren; in meinem Kopf bohrt's wie glühendes Eisen, und das leide ich für sie: meine Arme wollen aus den Schultern brechen vor schwerer Arbeit, und das thue ich für sie, und wenn ich ihre Freiheit mit meinem Leben bezahle, ist mir's 'ne Lust. Was soll'n halb blinder Matrose auf der Welt? Lieg ich still in der Erde oder tief unten im kühlen Wasser und sie gedenkt zuweilen in Dankbarkeit ihres Retters, so ist mir wohler zu Muth, als jetzt.“

„Ja, Dick, so calculirte ich, und bei Gott, Dick 'ne Menschennatur ist 'ne wunderliche Institution. Da sitzt etwas drinnen, das geht seinen eigenen Weg, wenn's auch nicht mit der Vernunft übereinstimmt. Den Einen führt's zum Rechtschaffenen, den Anderen zum Argen, und wohin's mich in dem langen Leben führte, Dick, verdammt, Du weißt's am besten. Hab's Trinken jetzt abgelobt, und wo wir auch landen mögen, da gehe ich den reg'lären Schänken aus dem Wege, wie 'n vorsichtiger Kapitän dem Raalstrom; denn einmal muß es doch ein Ende nehmen — zum Henker, da schlip mir die Leine wieder durch die Finger und ich gerathe in falsches Fahrwasser — wo war ich stehen geblieben?“

„Im, ja — also ich ruderte aus Leibeskräften, und 'ne leichte Arbeit war's nicht, mit jedem Ruderschlag 'nen Haufen Binsen zu kappen, zugleich 'nen bestimmten Cours zu halten und nicht im Kreise herumzufahren, wie 'n Hai, dem's Harpuneisen durch den Schädel gegangen. Dazu brannte die Sonne reg'lar vom Himmel nieder, und die Luft zwischen den Binsen war so dick, daß man Hanfmatten d'raus hätte schlecken können.“

„Endlich nach langem Rudern, als ich schon meinte, daß mir der Athem ausgehen würde, und's mehrfach vor meinem lebendigen Auge so schwarz geworden, wie vor dem todtten, traf ich auf offenes Wasser. Ich hielt an. Wollte 'nen Mund voll Luft schöpfen, aber auch berechnen, wo wir uns ungefähr befänden. Aufmerksam betrachtete ich den Wasserpiegel. Nicht die kleinste Bewegung merkte ich. Da schwammen 'n paar Entensfedern, aber die lagen so fest, wie 'n Anker im Binnenhafen. Nur die Sonne gab mir 'nen nothdürftigen Anhalt für den Cours. Eben wollt' ich wieder mit den Riemen ausholen, als Juana meinte, es möcht' Zeit sein, den Verband zu erneuern.“

„Gott segne das liebe Kind heute noch für diese Worte, denn das lebendige Auge versagte mir wieder den Dienst, und 'ne kurze Rast war mir ebenso willkommen, wie 'n Tröpfchen aus der Flasche. Und den Umschlag erneuerte Juana so sanft und behutsam, daß ich am liebsten unter ihren Händen gestorben wäre. Sie wollte verheimlichen, daß ihr's Wasser in den Augen zusammenließ; aber ich wurd's gewahr, als 'n Tropfen auf meine Hand fiel. Das rührte mich, Dick, ich kann Dir nicht beschreiben, wie tief; ich mußte mir Gewalt anthun, um ihr nicht zu Füßen zu fallen, mich anzuklagen und sie um Verzeihung zu bitten für das sträfliche Verlangen, womit ich sie bisher betrachtet hatte.“

„Der Verband war fertig, ich verspürte sogar 'ne große Linderung und mit neuen Kräften griff ich zu den Riemen. In dem offenen Wasser steuerte sich's freilich leichter, aber der Kanal wand sich unablässig einher, wie 'ne Lohleine die zum Trocknen in Ringe zusammengeschossen; oft genug fand er in derselben Richtung zurück, aus welcher ich eben erst gekommen, und da konnten wir uns dem Fluß nur langsam nähern. Da stieg denn freilich der korrekte Verdacht in mir auf, daß alle meine Mühe vergeblich sein möchte. Denn lange dauerte es sicher nicht, bis die Leute von der Pacienda, an ihrer Spitze das braune Reptil, eintrafen, und sollt's mir wohl schwer geworden sein, stromabwärts zu entkommen, wenn Wind und Strömung mir nicht 'ne Hand liehen. Nach meiner Berechnung mußte die Fluth noch wirken; verstand ich aber 'nen reg'lären Riemen zu handhaben, so leisteten vier Paar Arme in dem Boot der Verfolger doch mehr, als mein eigenes einziges Paar.“

„Mit dem Kreuzen auf dem todtten Wasser war wieder 'ne gute Zeit vergangen, als der Kanal sich er-

weiterte. 'ne Insel lag vor mir, das heißt, kein reg'läres Festland, sondern einen Binsenwald mit 'ner Quantität Schilf dazwischen, und Alles stand im Wasser. 'Ne grüne Binsenwand zog sich hinter der Insel vorüber, und das war's jenseitige Ufer. Ich entfaun mich wenigstens, vor drei Wochen an demselben Eiland vorüber gesteuert zu sein. Stimmt diese Berechnung, so brauchte ich mindestens 'ne halbe Stunde scharfen Ruderns, um das Moor hinter mich zu legen; und als wir um die Insel herumtrieben, gewahrte ich auf der Stelle, daß die Fluth noch entgegenwirkte, ich also mehr als dreifache Arbeit haben würde.“

„Biemlich rathlos lugte ich um mich. Im Kopf und in den Armen hatte ich 'n Gefühl, daß ich's nicht würde schaffen können. Zufällig schlug ich mein lebendiges Auge in die Richtung, in welcher die Pacienda lag, und bemerkte, daß 'n Schwarm Enten und Sumpfvögel mit großem Geschrei aufflog, als wäre er von Jemand gestört worden. Schnell gab ich Juana 'n Signal, sich ruhig zu verhalten, dann horchten wir aufmerksam. Und richtig, keine Minute dauerte es, da unterschied ich in der Ferne das dumpfe Geräusch, mit welchem eifertig spielende Ruder gegen die Pföcke schlugen. Es gehörte freilich das Ohr eines Kenners dazu, um's auszumachen.“

„Wir werden verfolgt.“ erklärte ich dem Mädchen, und ich calculir', mein geschwollenes Angesicht sah nicht comfortabel aus.“

„Da richtete Juana sich auf, daß ich in meiner Achtung vor ihr wie 'n Kind erschien. „Raily,“ redete sie mich an mit 'ner Stimme, so fest, wie die eines Commodors, „Ihr habt gethan, was in Euren Kräften stand, mich 'nem schrecklichen Loose zu entreißen. Werden wir dennoch eingeholt, so war das Geschick wider uns. Eh' ich aber meinem Dunkel oder irgend einen Andern in das mir bestimmte Glend folge, soll das Wasser hier mich verschlingen. Ihr dagegen, Raily, rudert zu meinen Bräutigam und tragt ihm meine letzten Grüße zu. Sagt ihm, ich sei ihm bis in den Tod treu geblieben.“ (Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Das Zündnadel-Gewehr. Am 20. Nov. 1787, also vor nun 100 Jahren, wurde zu Sommerda bei Erfurt in bescheidenen Verhältnissen Nikolaus Dreys, der Erfinder des Zündnadel-Gewehres, geboren. Als einfacher Schlossergeselle kam er auf seiner Wandererschaft am 15. October 1806 auf das Schlachtfeld von Jena, wo die zerstreut umher liegenden plumpen preussischen und zweckmäßigeren französischen Schusswaffen die erste Anregung zur Umgestaltung unseres Gewehres in ihm wachriefen. Bald finden wir ihn in Paris als Techniker in der kaiserlichen Gewehrfabrik. Nach seiner Rückkehr in die Heimath trat er 1824 mit einer Verbesserung der Masse und Konstruktion der Zündhütchen hervor, und gründete unter der Firma Dreys & Collenbusch eine von der preussischen Regierung patentirte Fabrik zur Darstellung jener Zündhütchen. Seine Bemühungen, eine sogenannte „Einheitspatrone“ herzustellen, führten 1828 zur Erfindung des Zündnadel-Gewehres, welches jedoch erst sieben Jahre später in einen Hinterlader verwandelt wurde. Eingeführt wurde diese Waffe in der preussischen Armee im Jahre 1841; ihre Einrichtung ward zunächst als Geheimniß behandelt. Die Regierung legte eine Gewehrfabrik an und übertrug dem genialen Techniker die Leitung derselben. Bis 1863 lieferte Dreys 300,000 seiner Schusswaffen und die dazu gehörigen Patronenthelle. Zur Verlohnung erhielt er von König Wilhelm den Adelsbrief. Die Tragweite des neuen Gewehres hatte sich im schleswig-holsteinischen Feldzuge noch keineswegs erfüllt; nur in dem Gefecht bei Lumbby, am 3. Juli 1864, wo ein Theil des 50. Regiments einen Angriff des dänischen 1. Regiments abschlug, war die Feuerwirkung des Zündnadel-Gewehres erprobt worden; ungeahnt großartig erschien aber seine Wirkung im Kriege von 1866. In Gemeinschaft mit den gezogenen Kanonen hat das Zündnadel-Gewehr eine förmliche Revolution auf dem Gebiete der Kriegführung hervorgerufen. Wie man überall sich beeilte, das Gewehr zu vervollkommen, so sann auch der Erfinder selbst unermüdet darüber, sein Werk zu verbessern. Schon verlautete, daß Dreys der Regierung ein in allen Theilen vereinfachtes Gewehr und eine Hinterladungs-Kanone zur Prüfung vorgelegt habe, da starb der greise Techniker am 9. Dezember 1867 in seiner Vaterstadt. Erst nach dem Kriege von 1870/71 räumte die erprobte Schusswaffe dem Infanterie-Gewehr Modell 71 (Mauser) das Feld; bei diesem Gewehr fehlt bekanntlich die Stoßwaffe, die besonders aufseplanzt werden muß. Neuerdings ist dieses Gewehr durch Anbringung der Mehrlade-Vorrichtung in das Repetir-Gewehr (Infanterie-Gewehr Modell 71/84) umgewandelt und in der gesamten deutschen Armee eingeführt worden. Das alte, kampfbewährte Zündnadel-Gewehr gehört schon jetzt zu den historischen Waffen und wird höchstens noch zum Bajonetiren und anderen Uebungen verwendet.

— Eine schreckliche Erfindung ist der jetzt für Haushaltszwecke käufliche „denaturirte“ Spiritus. Derselbe ist mittels Holzgeist und Pyridin ungenießbar gemacht, und selbst der hartgepöckteste Schnaps-

brud  
diese  
Aber  
seine  
Wir  
besser  
und  
allein  
hält  
rheum  
mögli  
Gefel  
Mitt  
  
Leipzi  
dacht  
1730  
bemer  
in F  
verkle  
Geist  
Teufe  
Hans  
sie of  
Wo f  
Kinbe  
um G  
Rupr  
besch  
Rupr  
ins W  
gnäbig  
  
Zeit d  
Dieser  
Gemei  
funden  
geüß  
Einric  
raufher  
die B  
gehabt  
der B  
schon  
erschei  
neuerl  
die da  
heizun  
die de  
zu rü  
der hi  
Gaben  
eine w  
wird.  
denen  
des Kir  
als he  
vorstan  
Kirchre  
G  
  
S  
W  
(bef  
str  
F  
DEP  
Reis  
berch  
unge  
fron  
Fros  
Kreuz  
zeug  
Nur  
Sch  
ziehe  
ben  
geor  
  
M  
an Sch  
Lohne  
fragen  
Seibe  
un  
  
Dester

bruder würde es nicht vermögen, nur einen Schluck dieses greulichen Zeugens über die Zunge zu bringen. Aber auch für Haushaltszwecke ist dieser Spiritus seines entsetzlichen Geruches wegen unbenutzbar. Wir warnen jeden Unerfahrenen ausdrücklich vor dessen Vernutzung. Eine mit diesem Spiritus gefüllte und in Betrieb gesetzte Spirituslampe verpestet nicht allein ein Zimmer, sondern unter dafür günstigen Verhältnissen ein ganzes Haus. Denselben zum Waschen rheumatischer Körpertheile zu verwenden, ist nicht möglich, man müßte sich denn von jeder menschlichen Gesellschaft absondern. Gibt es denn kein anderes Mittel, den Spiritus zu denaturiren?!

— Eine alte Weihnachtsstippe, deren in Leipzig und Dresden schon im 16. Jahrhundert gedacht wird, und von welcher sich noch um das Jahr 1730 Spuren vorfinden, die auch heute noch allort bemerkbar sind, war der Besuch „des heiligen Christis“ in Familien, die Kinder hatten. Etliche Personen verkleideten sich als Gott-Vater, Sohn und heiliger Geist, die einige Engel und als Repräsentanten des Teufels den „Knecht Ruprecht“ und den bösen Geist Hans Pfriem bei sich hatten, zu welcher Mummerei sie oft die Weggewänder aus den Kirchen entlehnten. Wo sie in ein Haus kamen, mußten die erschrockenen Kinder sich vor ihnen beugen, Gebete hersagen und um Gnade bitten. Die Verkleideten, besonders Knecht Ruprecht und Hans Pfriem, stellten sich sehr gestrenge, beschuldigten die Kleinen mancher Sünden und Knecht Ruprecht drohte, sie in einen großen Sack zu stecken und mitzunehmen. Nun legten sich aber die Engel ins Mittel, baten den Gott-Vater, daß er den Kleinen gnädig sein möge, und bewegten ihn, daß er verzieh,

und sogar dem Knecht Ruprecht befehl, den Kindern aus dem großen Sack Äpfel, Nüsse und andere Naschereien herauszugeben. Diese Weihnachts-Romdie wurde auch in den Fürstenfamilien aufgeführt, so 1595 in Colditz, wo sich damals Kurfürst Christian's Gemahlin Sophie mit ihren Kindern aufhielt.

— Die beiden Perrücken. Vor einigen Tagen wurde in Wien der pensionirte Rechnungs-offizial S. zu Grabe getragen. Der alte Herr, ein Original im strengsten Sinne des Wortes, war zweimal verheirathet gewesen und er hatte das Andenken seiner beiden „Seligen“ in der Weise hochgehalten, daß er sich aus den Haaren derselben — die eine war blond, die andere tiefschwarz gewesen — zwei Perrücken hatte anfertigen lassen, die er abwechselnd zu tragen pflegte. Er erschien daher zum jedesmaligen Saal-dium seiner Bekannten einmal in blondem, dann wieder in schwarzem Haarschmuck. Unter seinen letztwilligen Verfügungen war auch die Anordnung, daß ihm beide Perrücken, die blonde und die schwarze, mit in den Sarg gegeben werden sollen.

— Nacht des Aberglaubens. „Ich komme soeben von der Puzmacherin; es gab da zwei Hüte, die mir gefielen, der eine zu 13 Mk., der andere zu 25 Mk.“ — „Nun, und welchen hast Du gewählt?“ — „Du weißt, lieber Mann, ich bin etwas abergläubisch, ich habe nicht den zu 13, sondern den zu 25 Mk. genommen.“

**Das beste Hustenmittel!** Kein Mittel hat sich so rasch seinen Weg gebahnt, so überraschende Erfolge erzielt, als Dr. Voß's Doctoral. Lassen Sie eine Pastille im Munde langsam zergehen, so wird der Reiz zum Husten sofort gestillt und der Schleim löst sich leicht. Ein Versuch wird Sie rasch überzeugen. Herr

Redacteur J. Klein aus Wien schreibt: „Dr. R. Voß's Doctoral ziehe ich allen anderen Hustenmitteln vor.“ Herr S. Steyer ebendasselbe: „Bei meinem Katarrh leistete mir Dr. R. Voß's Doctoral vorzügliche Dienste.“ Herr F. Gypich, Mitglied des k. k. Theaters a. d. Wien: „Es giebt viele Husten- und Katarrh-mittel, aber Dr. R. Voß's Doctoral ist, was lieblichen Geschmack und rasche Wirkung anbelangt, entschieden das Beste.“ Jede Schachtel enthält 60 Stüd., ist in den bekannten Apotheken erhältlich und kostet nur 1 Mk. Hauptdepot: Leipzig, Engelapotheke.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibensdorf**  
vom 23. bis mit 29. November 1887.

Geboren: 340) Dem Fabrikant Carl Gottlieb Seidel hier 1 Tochter. 341) Der unverheiratheten Tambourierin Anna Emilie Reichelt hier 1 Tochter. 342) Dem Maschinist Ernst Hermann Schubert hier 1 Sohn. 343) Dem Maschinist Karl Emil Unger hier 1 Sohn. 344) Dem Maschinist Ernst Horbach hier 1 Tochter. 345) Dem Sparkasten-Controlleur Gustav Robert Geyer hier 1 Sohn. 346) Dem Maurer Ernst Richard Unger hier 1 Tochter. 347) Dem Maschinist Friedrich Julius Heymann hier 1 Tochter. 348) Dem Fuhrwerk Christian Friedrich Vogel in Wildenthal 1 Tochter.  
Aufgehoben: 62) Der Bordrunder Ernst Hermann Wagner genannt Weiß hier mit der Corsetarbeiterin Minna Bertha Preiß genannt Flett hier. 63) Der Hutmacher Joseph Valentin Kornowski hier mit der Tambourierin Auguste Vina Gagerland in Sundshübel. 64) Der Buchbindermeister Christian Kaspar Bernhardt Sonnenfeld hier mit der Näherin Friederike Emilie Bahn hier.  
Geschlossene: 61) Der Gasthofbesitzer August Reinhold Müller in Bärenwalde mit der Hedwig Marie Günther in Wolfgrün.  
Gestorben: 221) Sophie Friederike Caroline Baumann geb. Uhlmann, Wittwe hier, 75 J. 27 T. alt. 222) Des Conditors Ernst Gustav Breßneider hier Sohn, Curt Arthur, 3 J. 5 M. 11 T. alt. 223) Des Maschinistens Ernst Emil Radeker hier Sohn, Ernst Adolf, 1 M. 1 T. alt. 224) Des Fuhrwerksbesizers Karl Friedrich Heinz in Wildenthal Sohn, Ernst Albert, 1 M. 1 T. alt. 225) Christiane Friederike Schöblich geborene Reichsig, Ehefrau hier, 64 J. 7 M. 23 Tage alt.

**Bitte.**

Wie allgemein bekannt sein dürfte, hat der unterz. Kirchenvorstand seiner Zeit den Beschluß gefaßt, eine **Heizungsanlage in hiesiger Kirche** einzurichten. Dieser Beschluß hat nach den bisher gemachten Wahrnehmungen in der hiesigen Gemeinde allenthalben eine günstige Aufnahme u. freundliche Beurtheilung gefunden, da diesbezügliche Wünsche schon von verschiedenen Seiten wiederholt sich geäußert hatten und auch allgemein anerkannt werden mußte, daß die geplante Einrichtung wohl geeignet sei, eine Hebung des Kirchenbesuchs während der rauhen Jahreszeit zu erzielen. Der unterz. Kirchenvorstand hatte in Bezug auf die Beschaffung der dazu nöthigen nicht unerheblichen Mittel zunächst die Absicht gehabt, dieselben nach und nach durch freiwillige Beiträge aufzubringen, aber von der Veranstaltung einer Hauscollekte bisher absehen zu müssen geglaubt, da derselbe seit Jahren anhaltende ungünstige Geschäftsgang eine solche nicht thunlich erscheinen ließ. — Da nun außerdem auf vielseitig ausgesprochenen Wunsch durch neuerlichen Beschluß die Einführung von Abendgottesdiensten beabsichtigt wird, die damit zusammenhängende Beleuchtungsfrage aber zugleich mit der der Heizung zu erwägen sein dürfte, so gestattet sich der unterz. Kirchenvorstand, um die definitive Erledigung beider Angelegenheiten nicht in eine unerwünschte Ferne zu rücken, nunmehr auf diesem Wege an die schon oft bewährte Mildthätigkeit der hiesigen Gemeindeglieder sich zu wenden, um durch Sammlung von freiwilligen Gaben, wie zu hoffen steht, zu einem ansehnlichen Fond zu gelangen, der ihm eine weitere Verfolgung der beabsichtigten Einrichtung ermöglichen und erleichtern wird. Es ergeht sonach an alle diejenigen werthen Glieder unserer Gemeinde, denen Geldmittel hierfür zur Verfügung stehen und die zugleich an der Hebung des kirchlichen Lebens ein reges Interesse haben, hierdurch die ebenso ergebene als herzlichste Bitte, durch freiwillige Gaben das Vorhaben des unterz. Kirchenvorstands wohlwollend zu unterstützen.

Beiträge werden die Mitglieder des unterz. Kirchenvorstands, sowie Herr Kirchrechnungscassirer **Weigner** mit Dank entgegen nehmen.  
Eibensdorf, den 22. November 1887.

**Der Kirchenvorstand daselbst.**  
Böttich P.

Es wird beabsichtigt, eine **Privat-Fernsprech-Einrichtung** zwischen **Zwickau** und **Schönheide**, bez. **Schönheiderhammer** und **Eibensdorf** anzulegen und werden geehrte Firmen, welche event. Anschluß wünschen sollten, höflichst gebeten, diesbezügliche Gesuche an die Firma **Carl Edler von Querfurth** in **Schönheiderhammer** zu richten.

**Die Leipziger Lehrmittel-Anstalt**  
von Dr. Oscar Schneider in Leipzig versendet nunmehr ihren neuesten Weihnachtskatalog gratis und portofrei an jeden Interessenten und wollen Eltern und Erzieher und alle diejenigen, welche ein unterhaltendes und dabei nützliches Weihnachtsgeschenk für Kinder und Erwachsene benötigen, solchen verlangen. Der Weihnachtskatalog erschien in 4 Abtheilungen:  
Abtheilung I enthält: Unterhaltende und belehrende Spiele, Beschäftigungs-Altenfilien und Apparate für Knaben und Mädchen.  
Abtheilung II: Modelle von Dampf- und elektrischen Maschinen, Lokomotiven und ganzen Eisenbahnzügen, Magica- oder Zauberkarten, sowie sonstige optische Apparate u. s. w.  
Abtheilung III: Beschäftigungen und Materialien, sowie zu Weihnachtsgeschenken geeignete Bücher für Mädchen und Frauen.  
Abtheilung IV: Schmetterling-, Käfer-, Mineralien-Sammlungen und Sammelgeräthe, Spiele und Gegenstände zur Unterhaltung und Bewegung im Freien u. s. w.  
Bei gef. Bestellungen wolle man die gewünschten Abtheilungen angeben.

**Bei Husten und Heiserkeit,**  
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Budde, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibensdorf**.

**Weissweine u. Rothweine,**  
à Flasche von 80 Pf. an (excl. Flasche) empfiehlt  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Königs-Näucher-Essenz,**  
von welcher einige auf den heißen Ofen gebrachte Tropfen genügen, ein Zimmer angenehm zu parfümiren, à Flasche 50 Pfg. und 75 Pfg. bei  
**J. Braun,**  
Drogenhandlung.

**Gratis und franko**  
versende auf Verlangen meinen **III. Weihnachtskatalog.**  
Dresden. Alexander Köhler,  
Buchhandlg.

**Strebel'sche Tinten,**  
als:  
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfedern,  
Salons- und Bureau-tinte  
Brillant violette Salontinte  
Beste Kaiser-tinte  
Feine rothe Tinte  
Feine blaue Tinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehlen  
**E. Gannebohn.**

**Corsets**  
in allen Größen empfiehlt  
**G. A. Nöthli.**

**Lampert's Heil- und Zug-Pflaster**  
(bestes Wagen-Pflaster, amtlich STEMPEL geprüft) benimmt auf der Stelle Schmerzen u. Hitze aller Beulen und Eiterungen. Vortreflich anzuwenden bei Bräune, Husten, Reizen, Kreuz- und Gelenkschmerz, verhärtet wildes Fleisch und Entzündungen. Tausendfach bewährt bei erkrankten Gliedern, bösen Fingern u. Frostbeulen, gegen veraltete Leiden u. Krebs. Eine Probe gemacht, überzeugt, daß Besserung sogleich eintritt. Nur echt mit obigem Stempel in Schachteln zu 25 Pfennigen zu beziehen durch die Apotheken in **Eibensdorf, Schneeberg u. Johanns-georgenstadt.**

**Zwei flotte Mädchen**  
an Schiffenmaschine werden bei hohem Lohne nach auswärts gesucht. Zu erfragen bei Frau Lehrer **Lang.**

**Seidene Winterhandschuhe,** mit und ohne Pelz, empfiehlt billigst **Hermann Huster.**  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62 Pf.

**Brenn-Kalender**  
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibensdorf  
im Monat Dezember 1887.

Dat.	Stüd.	Uhr		Dat.	Stüd.	Uhr		Dat.	Stüd.	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	keine	Beuchtung.		20.	1	5		44.	10	1	
2.	44	1/2	5	7	13.	74	1/2	5	20.	20	1
3.	44	1/2	5	8		44	10	1	20.	74	1/2
4.	74	1/2	5	9		20	1	5		44	10
5.	74	1/2	5	10	14.	74	1/2	5	10	20	1
6.	74	1/2	5	11		44	10	1	21.	74	6
7.	74	1/2	5	10		20	1	5		44	10
	44	10	12		15.	74	1/2	5	10	20	1
8.	74	1/2	5	10		44	10	1	22.	74	6
	44	10	1			20	1	5		44	10
9.	74	1/2	5	10	16.	74	1/2	5	10	20	1
	44	10	2			44	10	1	23.	74	7
10.	74	1/2	5	10		20	1	5		44	10
	44	10	1		17.	74	1/2	5	10	20	1
	20	1	3			44	10	1	24.	44	11
11.	74	1/2	5	10		20	1	5		20	1
	44	10	1		18.	74	1/2	5	10	20	12
	20	1	4			44	10	1	25.	20	1
12.	74	1/2	5	10		20	1	5	26.	20	1
	44	10	1		19.	74	1/2	5	27.	20	2
									28.-31. t.	Beleuchtung.	

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme bei dem Tode u. Begräbnisse unseres herzensguten Sohnes **Arthur** sagt innigsten Dank  
Die Familie **Conditor Brotschneider.**  
Eibensdorf, 30. November 1887.

**7 Stüd** 1/2 u. 3/4fache **Boigt'sche** **Stidmaschinen** sind spottbillig zu verlaufen, auch unter günstigsten Bedingungen an solide, wenn auch wenig bemittelte Sticker einzeln abzugeben. Abz. in der Exp. ds. Bl. zu erfragen.

# Weihnachts-Ausstellung

von  
G. A. Nögli in Eibenstock.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß meine diesjährige **Weihnachts-Ausstellung** in einer großen Auswahl der neuesten und beliebtesten **Spielwaaren, feinsten silberplattirter, Galanterie-, Korb-, Leder-, Marmor-, Alabaster- u. Serpentinsteine-Waaren** begonnen hat und erlaube mir dieselbe höflichst zu empfehlen und zu gefälligem Besuche meines Locales einzuladen.

## Jagdgenossenschaft Schönheide-Neuheide.

Die Mitglieder der überschriebenen Jagdgenossenschaft werden hiermit geladen, behufs Abhaltung einer von der Aufsichtsbehörde angeordneten anderweitigen **Generalversammlung**, in welcher

1) über die Auswahl unter den auf die Jagd des rechts der Schönheider Ortsstraße und der Mulde gelegenen zweiten Jagdbezirkes gemachten drei Offerten (300 Mt., 350 Mt. und 600 Mt.)

und

2) über die Verwendungsart der Jagdpachtgelder Beschluß gefaßt werden soll,

**Sonnabend, den 17. Dezember 1887,**  
Abends 8 Uhr

im Saale des „Gambrinus“ hier zahlreich sich einzufinden.

Das Versammlungslocal wird 7 Uhr geöffnet und punkt 7/9 Uhr geschlossen werden; nach dieser Zeit ist der Zutritt nicht mehr gestattet.

Schönheide, am 28. November 1887.

Der Jagdvorstand.  
Christian Gottlieb Rödel.

## Stammtisch zum Kreuz 191.

Montag, den 5. Dezember a. e.,  
im Saale des Schützenhauses:



**Stiftungs-Fest**  
verbunden mit Concert, Ball u.  
humoristischen Vorträgen.

Um recht zahlreiches Erscheinen sämmtl. Mitglieder wird gebeten. Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Das Präsidium.

## Auction.

Morgen Freitag,  
den 2. Dezember 1887,  
sollen von Nachmittags 2 Uhr an im Wötker **Gross'schen** Hause in der Rehme hier die zu dessen Nachlaß gehörigen **Möbels, Haus- u. Wirthschaftsgeräthe, Handwerkszeug** u. öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

## Englischer Hof.

Heute Donnerstag, Vormittags von 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **Topfbraten** mit **Alöhe** u. **frische Wurst**. Es ladet freundlichst ein  
**Jul. Selmann.**

## Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

## Weihnachts-Anzeige.

Hierdurch empfehle ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur bevorstehenden **Weihnachtszeit** mit meinem **reichhaltigen Galanterie-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Lager,**

als: Schreibmappen, Musikmappen, Zeitungsmappen, Schreibzeuge, Reisezeuge, Brieftaschen, Portemonnaies, Näh-Necessaires, Arbeitsläschchen, Rauchservice, Cigarren-Etuis, Cigarrenspitzen, Photographie-Rahmen, Schreib-, Poésie- u. Photographie-Albuns, Kampenschirme, Bilderbücher in großer Auswahl, verschiedene Sorten Kalender und Almanachs, Christbaum-Verzierungen u. s. w. bei soliden Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Achtungsvoll

**August Mehnert, Buchbinder.**

## Hermann Weisse, Korbmacher

empfeilt sich zur Anfertigung aller **Korbwaaren** und hält Lager von: **Buppenwagen, Fahrstühlen, Kinderstühlen und Tischen, großen Stühlen, Blumentischen, Arbeitskörben und Ständern, Kinderkörben** mit Gestellen, **Hand-, Trag-, Holz-, Wäsche- u. Reiseförden, Wäschpuffs, Kleidergestellen** und verschiedenes mehr. **Alle Buppenwagen** werden vorgerichtet und alle **Reparaturen** gut und billig ausgeführt.

## Öffentliche Festfeier des Gedenktages der Schlacht bei Williers,

arrangirt von Mitgliedern des hiesigen Militär-Vereins, unter gütiger Mitwirkung der Herren Cantor Viertel und Ferdinand Brandt

**Freitag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr**  
im „Feldschlösschen“.

Entrée à Person 40 Pf., ohne Schranken.

### Programm:

- 1) **Hort-Marsch.**
- 2) **Bayenheimer-Marsch.**
- 3) **Fest-Prolog.**
- 4) **Kriegs-Abenteuer**, Galopp von Strauß.
- 5) **Kriegers-Abschied**, Lied von Fr. Abt.
- 6) **Scenen aus dem Feldzug 70/71.**
  - a. **Bivouak mit Alarm.**
  - b. **Vorposten-Aufstellung** und Einbringen von franz. Gefangenen.
  - c. **Reberfall.**
  - d. **Samariterdienste.**
  - e. **Germania**, lebendes Bild.
- 7) **Radetzky-Marsch.**
- 8) **Die sächsischen Schützen bei Williers.**
- 9) **Ich hatt' einen Kameraden**, Musikstück.
- 10) u. 11) **Humoristische Vorträge.**
- 12) **Quadrille** aus „Der Vice-Admiral“.
- 13) **Schattenbilder.**
- 14) **Volkslieder: Potpourrie.**

Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Wittwen und Waisen des Militär-Vereins zu.

In Anbetracht des mildthätigen Zweckes werden die geehrten Behörden, Gönner und Freunde des Militär-Vereins freundlichst eingeladen.

Nach der Vorstellung **Tänzen.**

## Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Versammlung bei Ernst Feiler.

## Zur Winter-Saison

empfehle **echte Wildlederhandschuhe** mit und ohne Pelzfutter, **Glacéhandschuhe** mit Mechanik-Verschluss, **Wollfütter** und **Pelzbesatz**. **Ballhandschuhe** in allen Längen, auf Wunsch mit **Schwanzbesatz**, sowie alle Sorten **Glacés** und **Waldlederhandschuhe** für Herren, Damen und Kinder. Bestellungen nach **Maß** sofort. Einlauf von **Haarsens, Kanins** und **Ziegenfellen** zu höchsten Preisen.  
Hochachtungsvoll  
**A. Edolmann, Handschuhfabrik**  
Eibenstock, Brühl 343.

## Zum Einsetzen künstlicher Zähne

sowie Umarbeiten nicht passender **Piëcen, Reparaturen, Plombiren** u. s. w. empfiehlt sich

**W. Deubel.**

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. **D. Ds.**

## Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat Dezember werden in der Expedition, bei unsern Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbll.

Die heutige Nummer enthält noch als **Extra-Beilage** einen Prospect betr. **Spemann's Schachkästlein** des guten Rath's.